

»Stimmt«, bestätigte Emma. »Es setzt sich in alle Ritzen und macht furchtbaren Dreck.«

»Deshalb frage ich ja, ob du dort viel putzen musstest.«

Einen Moment lang sah Emma ihn nachdenklich an, dann entgegnete sie: »Übrigens gibt es Leute, die den Notruf wählen, weil ihre Pizza nicht rechtzeitig geliefert wurde. Sei bitte nicht wie die.«

»Werde ich nicht«, versprach Alfie. »Aber ich verstehe nicht ganz ...«

»Alfie, unser Job als Polizisten ist es, das Gesetz durchzusetzen, Verbrechen zu verhindern, auf Notrufe zu reagieren und die Gemeinschaft zu schützen und zu unterstützen. Dazu gehört aber bestimmt nicht Putzen. Das ist Sache der jeweiligen Bewohnerin.« Sie machte eine kurze Pause. »Oder ihres festen Freundes. Also zück mal lieber deine Gummihandschuhe.«

»Ich bin nicht Bettys ...«, begann er und hielt abrupt inne, als er sah, wie ihr Grinsen immer breiter wurde. »Ja, okay, schon verstanden.«

Sie griff nach ihrer Jacke, und diesmal zog Emma sie an. »Ich gehe dann mal die Gästeliste für die Einladungen machen. Viel Glück mit Edith!«

Edith machte Pause im kleinen Hinterzimmer des Horse, das sie als ihre private Zuflucht nutzte. Sie saß in dem einzigen Sessel, und Alfie setzte sich auf den Stuhl neben dem Schreibtisch.

Sie sah ihn neugierig an. »Es kommt nicht oft vor, dass mich ein gut aussehender junger Mann besucht. Worauf sind Sie aus?«

»Liz hat bald einen runden Geburtstag ...«, begann er.

»Tatsächlich? Ach, stimmt, das ist ja dieses Jahr! Wir werden alle nicht jünger. Ich taue nur noch für den Abdecker.«

»Was soll denn das heißen?« Carlotta blieb an der offenen Tür stehen. »Du bist fitter als wir alle, *mamma mia*. Ah, Alfie, wie geht's?«

»Gut, danke ...«

»Alfie ist hier, weil Liz bald Geburtstag hat«, unterbrach ihn Edith. »Du meine Güte, das muss nächsten Samstag sein. Er will eine kleine Feier für sie, nicht wahr, Alfie? Und die sollen Sie haben, obwohl es sehr kurzfristig ist. Überlassen Sie das uns. Wann wollen Sie herkommen?«

Alfie wurde nervös. »Wir wollen nicht ... Das heißt, wir wollen, aber ... Was ich meine, ist, dass die Party im Magnolia Inn sein soll.«

Carlottas dunkle Augen blitzten. Oscar hatte sie »die stürmische Carlotta« getauft, und jetzt gerade schien die Beschreibung sehr zutreffend zu sein. Sie kam ins Zimmer gerauscht und stellte sich schützend neben ihre Schwiegermutter.

»Sie sind hier, um uns zu sagen, dass Sie die Party nicht zu uns wollen?« Wenn Carlotta aufgebracht war, geriet ihr Englisch schnell etwas durcheinander. »Halten Sie uns nicht gut?«

Edith ergriff ihre Hand und tätschelte sie beschwichtigend. »Na, na, ich bin sicher, dass Alfie noch mehr zu sagen hat.«

»Mehr will ich nicht hören. Ich sage William, er soll ihm Hausverbot geben.«

Carlotta machte Anstalten zu gehen, vermutlich um William das Lokalverbot direkt aussprechen zu lassen, aber Edith hielt sie zurück.

»Sei nicht albern. Alfie ist einer unserer besten Kunden.« Sie nickte ihm zu, damit er fortfuhr.

»Es ist nur, weil es ein Samstag ist«, improvisierte er. »Wir können unmöglich von Ihnen verlangen, dass Sie da eine geschlossene Gesellschaft ausrichten und all Ihre Stammgäste aussperren.«

Carlotta kniff die Augen zusammen, sagte aber nichts, was Alfie als gutes Zeichen wertete.

»Und das Horse ist eine Institution«, fuhr er fort. »Die beiden jungen Frauen vom Magnolia Inn fangen gerade erst an, und sie können lediglich davon träumen, einmal so erfolgreich zu sein wie Sie. Wir dachten, dass wir ihnen ein wenig Umsatz zukommen lassen. Und wenn sie irgendwann mehr Gäste anlocken, werden die selbstverständlich ein Pint in einem traditionellen englischen Pub genießen wollen.«

»Nicht nur ein Pint«, entgegnete Edith. »Sie werden auch herkommen wollen, um ein anständiges Essen zu bekommen, nicht diesen Fusions-Quatsch.«

»Exakt darum geht es«, sagte Alfie und senkte verschwörerisch die Stimme. »Jeder liebt das Essen hier.« An dieser Stelle gab er acht, sowohl Edith als auch Carlotta anzusehen. »Wir wären unendlich dankbar, wenn Sie bei dem Büfett helfen könnten, damit die Gäste Dinge bekommen, die sie mögen.«

»*Perfetto!*«, rief Carlotta – nun so begeistert, wie sie eben noch erbost gewesen war. »Ich mache Frühlingsrollen, Maiskrapfen, Aubergine-Pastete ...«

»Die wollen deinen veganen Fraß nicht«, blaffte Edith. »Dinge, die sie mögen, hat er gesagt. Und das heißt: Würstchen im Schlafrock, Krabbenpastetchen, Baconwickel ...«

»Das klingt alles wunderbar«, sagte Alfie. »Danke! Liz und Marge werden überglücklich sein. Ich bitte Emma, Ihnen so bald wie möglich die Gästezahl durchzugeben.« Er stockte. »Edith, meinten Sie das ernst, als Sie vorhin gesagt haben, dass Betty zurückkommt?«

Die alte Frau lachte in sich hinein. »Sie hat also wirklich gehofft, dass sie Sie überraschen kann? Ich habe es von Philip, also muss es wahr sein – Vikare schwindeln nicht. Sie hat ihm erzählt, dass sie diese Woche nach Hause kommt. Er freut sich schon darauf, wieder zu den Treffen der Grünen zu gehen. Da bringt er dann Haridasa mit.«

Betty war das einzige Grünenmitglied im Dorf, und die Treffen an den Dienstagabenden im Horse hatten aus ihr, dem Vikar und Alfie bestanden. Alfie war nur hingegangen, weil er fand, dass er Betty unterstützen sollte, nicht jedoch aus ideologischer Überzeugung. Haridasa aber, Bunburrys Yoga-Guru, dürfte sehr für die Rettung des Planeten sein, also würden auch in Zukunft immer noch drei Leute dabei sein. Denn Alfie würde Betty ganz sicher nicht mehr dabei haben wollen.

2 BETTYS COTTAGE

Blieb nur noch, das Bett zu beziehen. Das kleine Cottage war voller Müll gewesen, einschließlich Bierdosen und Zigarettenstummeln. Und Emma hatte recht gehabt, dass Fingerabdruckpulver eine schreckliche Sauerei machte.

Jetzt blitzte alles, die Bettwäsche war frisch gewaschen und die Speisekammer aufgefüllt.

Alle praktischen Fähigkeiten hatte Alfie in jungen Jahren gelernt; denn seine Mutter hatte viel gearbeitet, sodass er für den Großteil des Einkaufens, Kochens und Putzens zuständig gewesen war. Das Einzige, was er noch nie richtig gekonnt hatte, war, Betten zu beziehen. Er hatte gehört, dass es eine Technik gab – irgendwas damit, dass man sich die Bettdecke als Croissant vorstellen sollte ... Oder war es ein Würstchen im Teigmantel? Leider hatte er das Geheimnis nie ergründet und landete stets zusammen mit der Decke im Innern des Bezugs.

Wo er steckte, als er Schritte hinter sich hörte.

»Al?«

Die eine Silbe reichte, um den amerikanischen Akzent zu erkennen. Und nur eine Person nannte ihn Al.

»Betty?«

Er versuchte, sich umzudrehen, um sie zu begrüßen, hatte sich jedoch so verfangen, dass er das Gleichgewicht verlor und aufs Bett kippte. Ihm war klar gewesen, dass ihr Wiedersehen unangenehm sein würde, trotzdem hatte er es sich nicht ganz so schlimm wie das hier vorgestellt.

»Brauchst du Hilfe da drinnen?«

Einen Moment später war der Bezug weggezurr, und Betty blickte auf ihn herab. Ihr Gesichtsausdruck war nicht zu deuten. Sie war dünner, als Alfie sie in Erinnerung hatte. Ihre Augen schienen tiefer zu liegen, aber sie war so umwerfend schön wie immer – ihre Haut sonnengebräunt, ihr blondes Haar von helleren Strähnen durchzogen. Als er sie zuletzt gesehen hatte, hatte sie ein figurbetontes rotes Seidenkleid getragen, ein Geschenk von ihrer Mutter, Elisabeth Thorndike, dem Supermodel aus den Siebziger. Er hatte das Kleid im Schrank gesehen, als er das Cottage auf Schäden absuchte. Es war eine bittere Erinnerung daran, dass sie Tausende von Meilen weit gereist war, um von ihm wegzukommen.

»Hallo«, sagte er und stand auf. »Willkommen zu Hause!«

»Sicher gibt es eine vollkommen logische Erklärung für das, was du hier in meinem Bett machst, nur will mir im Moment keine einfallen.«

»Ich hatte eine Nachricht an der Tür hinterlassen«, sagte er in dem Bemühen, sich zu rechtfertigen. Allerdings hatte er die Haustür offen gelassen, um das Cottage zu lüften,

solange er drinnen arbeitete. So war Betty überhaupt hereingekommen.

»Okay, die muss ich übersehen haben.« Sie ging weg und kehrte mit der Nachricht in der Plastikhülle zurück. »Du hast die Schlüssel zum Haus? Und die Tür sieht irgendwie neu aus. Bist du hier eingezogen?«

»Nein.« Er versuchte, amüsiert zu lachen. »Natürlich nicht. Dies ist dein Cottage.«

»So kommt es mir momentan nicht vor.«

Er hatte sich ausgemalt, dass Betty die Nachricht las, zum Windermere Cottage kam, er ihr einen Kaffee anbot und sie sich gemeinsam an den Holztisch in seiner bunt gefliesten Küche setzten, wo er dann die Geschichte vom Einbruch als amüsante Anekdote erzählte.

Stattdessen erklärte er jetzt hastig: »Jemand ist hier eingebrochen. Ein Hausbesitzer. Die Tür wurde beschädigt, aber ich habe sie ersetzen lassen – deshalb die neuen Schlüssel. Ich glaube nicht, dass etwas gestohlen wurde. Und ich wollte gerade nur ein bisschen sauber machen und aufräumen, ehe du zurückkommst.«

Ihre Miene wurde weicher. »Hey, Al, entschuldige! Es war eine lange Reise, und ich bin nicht in Bestform. Ich hätte mir denken müssen, dass es okay ist, was du tust. Du bist einer von den Guten.«

»Schon gut. Es muss ein Schock gewesen sein, bei deiner Rückkehr die Tür weit offen und jemanden in deinem Schlafzimmer vorzufinden. Ich kann wohl nicht auf dein Angebot zurückkommen, mir mit dem Bettbezug zu helfen?«

Sie lachte so, wie er es sich ausgemalt hatte – nur nicht in seiner Küche. Dann nahm sie den Deckenbezug, schüttelte ihn aus, drehte ihn auf links und legte ihn aufs Bett.

»Ich mach das. Du hast es völlig falsch angefangen.«

Sie legte die Decke auf den Bezug und rollte beides zusammen auf.

»Siehst du? Ist ganz leicht. Wie ein Burrito.«

»Ah, ein Burrito«, wiederholte er, während diese Aufgabe mit einem Handschwenk und einem Auseinanderrollen zu Ende gebracht war. »Sehr eindrucksvoll. Hier sind deine Schlüssel. Ich lasse dich dann mal in Ruhe ankommen.«

»Al?« Ihr Tonfall veränderte sich. »Sind wir noch Freunde?«

Ich hätte all dies hier nicht für eine Feindin getan, dachte er. Laut sagte er: »Ich hoffe doch sehr.« Er war nicht sicher, ob er sie nun umarmen oder auf die Wange küssen sollte, also tat er weder das eine noch das andere.

»Übrigens«, fuhr er fort, »da ich größtenteils in dem Bezug steckte, wie hast du gewusst, dass ich es war?«

»Sofern Bunburry sich seit meiner Abreise nicht sehr verändert hat, bist du der Einzige hier, der ein blaues Jaguar-Cabrio fährt. Und das steht draußen.« Sie zögerte. »Musst du sofort los? Nach all der harten Arbeit kannst du doch gewiss einen Kaffee vertragen. Ich habe unterwegs ein Glas Kaffeepulver besorgt.«

War es ein Test, ob er so kleinlich oder beleidigt war, dass er ablehnte? In einem solch kleinen Dorf wie Bunburry könnten sie sich schwerlich aus dem Weg gehen, also mussten sie lernen, wieder Freunde zu sein – je früher, desto besser.

Betty ging voraus ins Wohnzimmer, das einen kleinen Küchenbereich einschloss. In einer Ecke befand sich ein Stehpult, daneben ein volles Bücherregal. Allerdings gab es

keinen Fernseher. Alfie nahm an, dass dies Bettys Entscheidung gewesen war und der Einbrecher kein derartiges Gerät gestohlen hatte, da nirgends ein Platz zu entdecken war, an dem es offensichtlich hätte stehen sollen.

Alfie hatte die bunten Läufer auf dem Wohnzimmerboden sorgfältig wieder so hingelegt, wie sie gewesen waren. Doch erst jetzt wurde ihm richtig bewusst, dass es außer einer gepolsterten Fensterbank und einem Ding, das wie ein riesiger Wasserball aussah, keine Sitzgelegenheit gab.

Betty kam mit zwei Bechern, die Alfie kürzlich abgewaschen hatte und in denen nun schwarzer Kaffee dampfte. »Willst du den Gymnastikball?«

»Ich denke, für mich ist es da drüben sicherer«, antwortete Alfie, nahm ihr einen der Becher ab und hockte sich auf die Kante der Fensterbank.

Betty setzte sich auf den Ball und fing an, ihr Gewicht von einer Seite zur anderen zu verlagern, ohne etwas von ihrem Kaffee zu verschütten.

»Das habe ich gebraucht«, sagte sie und rollte die Schultern vor und zurück. »Ich bin tagelang unterwegs gewesen.«

»Wir haben jetzt einen Yogalehrer, Haridasa, den Liz und Marge wärmstens empfehlen.«

»Sie machen Yoga? Gut für sie.«

Stille trat ein, und um sie zu füllen, fragte Alfie schließlich: »Wie war der Amazonas?«

»Groß«, antwortete Betty.

Alfie konnte nur raten, auf welcher Umweltmission sie gewesen war. Möglicherweise einer gefährlichen. Jedenfalls war es sinnlos, sie weiter danach zu befragen.

»Und du warst auch in den Staaten?«

»Ja, ich habe meine Mutter in New York besucht.«

Alfie hatte es von Philip, dem Vikar, erfahren und war darüber immer noch erstaunt. Elisabeth Thorndike schien wenig Interesse und Zuneigung für ihre Tochter aufzubringen.

»Ja, ich weiß«, sagte Betty, als hätte er seine Gedanken laut ausgesprochen. »Wir werden nie dicke Freundinnen sein. Aber sie ist meine Mom, und ich fühle mich besser, seit ich nach ihr gesehen habe. Sie ist nach wie vor in den Kreisen der Wohltätigen unterwegs, und ihr aktueller Ehemann scheint okay zu sein. Also ist alles gut.«

»Und dein Vater?«

»Der stand nicht auf meinem Reiseplan.«

Alfie erinnerte sich, dass ihr Vater, als Betty ihn endlich aufgespürt hatte, sie nicht kennenlernen wollte. Würde es Alfie auch so ergehen?

»Ich habe eine Privatdetektivin engagiert, um meinen Vater zu suchen«, sagte er.

Sie riss die Augen weit auf. »Ein großer Schritt. Wie fühlst du dich damit?«

»Weiß ich nicht«, gestand er. »Ich habe lange genug gebraucht, um ihr grünes Licht für die Suche zu geben. Teils ängstlich, teils hoffnungsvoll, schätze ich.«

Wieder schien sie seine Gedanken zu lesen. »Hör mal, Al, es ist nicht gesagt, dass du eine ähnliche Erfahrung machst wie ich.«